

„Wiedergabe und immer auch Deutung“

Künstlerbund Steinburg: Ausstellung „Mensch“ im Wenzel-Hablik-Museum eröffnet

Das Bild des Menschen in der Kunst sei „niemals eine reine Wiedergabe, sondern immer auch eine Deutung“, sagte Karl-Heinz Kock, der Vorsitzende des Künstlerbunds Steinburg, der im Wenzel-Hablik-Museum die Ausstellung „Mensch“ eröffnete.

Von Anfang an sei geplant gewesen, zu dem Thema „Mensch“ möglichst vielfältige, unterschiedliche und andersartige Positionen zusammenzubringen, erklärte Künstlerbundvorsitzender Karl-Heinz Kock in seiner Ansprache zur Eröffnung der Ausstellung „Mensch“.

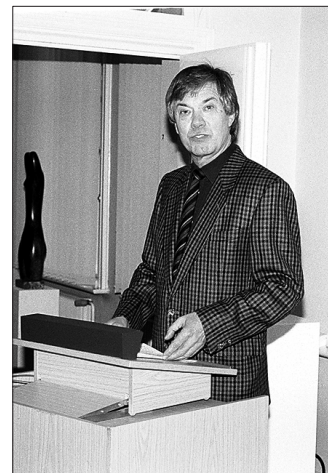
Die kontrastreichsten unter ihnen hätten die Aufgabe, „wie Eckpunkte ein Spannungsgerüst aufzubauen und abzustecken“. Da der Künstlerbund nicht alle gewünschten Eckpunkte mit eigenen Mitgliedern besetzen könne, habe man „gezielt Gäste eingeladen“. Zwischen den Eckpunkten fügten sich „alle nicht so extremen Positionen“ ein. So ergebe sich ein Spannungsflecht und aus diesem „das ä-

sthetische Bild der Ausstellung“. Vor den ungewöhnlich zahlreich erschienenen Besuchern entwickelte Karl-Heinz Kock eine Geschichte der Menschen-Malerei, bei der es ursprünglich um ein Porträt mit dem Ziel gegangen sei, möglichst viele individuelle Merkmale zu übernehmen.

Ein Menschen-Bild habe seit dem Mittelalter immer eine abbildende, dazu eine religiöse und politische, Funktion gehabt. Es sei daher in dieser Bildgattung für den Künstler besonders schwer gewesen, sich den nötigen Freiraum zu verschaffen. Kock erinnerte an Rembrandt, den sein Beharren auf künstlerischer Unabhängigkeit in ein gesellschaftliches Abseits und eine große Armut geführt habe. Die For-

mensprache seit Beginn des 20. Jahrhunderts sei vielfach als eine Zertrümmerung des Menschenbildes interpretiert worden. Kock erwähnte hier besonders den deutschen Expressionismus, der in seinen Bildnissen zunächst nur „verwundete, zerstörte Formen des Menschlichen anzubieten“ scheine — ein psychologischer Realismus, der die schwierige existentielle Situation des Menschen widerspiegele. In den letzten Jahrzehnten schließlich gehe es dem Künstler um die Hinterfragung von Realität und Identität, um Spurensicherungen und individuelle Mythologien. Freilich, warnte Kock, der Menschen-Bild-Gestalter, wer sich „zu sehr den autonomen Formqualitäten“ hingebende, verliere „den Faden zum Menschen“. Reine Formal-Ästhetiker hätten es beim Thema Mensch deshalb besonders schwer.

Der Vortrag endete mit einer Vorstellung der 20 teilnehmenden Künstler (13 Mitglieder, sieben Gäste) und einer



Karl-Heinz Kock. (lo)

kurzen Charakterisierung ihrer jeweiligen Arbeitsweise. So gilt Erhard Göttlicher „schlechthin als der Menschenmaler“. Wie er verkörpert auch Friedel Anderson den „Dualismus zwischen Konturen- und Flächenmalerei“. Ellen Sturms Werke sind von barockem Sinngehalt, Heinrich Krögers Körper „dynamisch, vital, ursprünglich“. Sybille Eckhorn geht es um Beziehungen zwischen Menschen. Für Gisela Plümicke ist die menschliche Figur eine

Grundform. Manfred Holz arbeitet „gegenstandsabhängig, aber nicht -darstellend“. Gisela Brandes geht vom „gesehenen Menschen-Motiv“ aus. Pierre Schumann reduziert das Thema auf eine grundlegende Formensprache, ganz ähnlich auch Uta Glindemann. Wiebke Logemann notiert menschliche Verhaltensweisen. Für Karl-Heinz Arlt wird der Kopf zum Experimentierfeld, Anke Mellin zeigt die äußere Schicht des Menschen, nämlich die Haut. Klaus Waschk entwickelt „expressive Gestalten mit übersteigerter Gestik und Mimik“. Lucia Figueroa erstellt konzentrierte Sinnbilder oder besser: Sinn-Plastiken. Jan Koblasa präsentiert eine strenge, teilweise kubistische Formensprache.

Mit „gesteigerter Ästhetik“ vertreten sind Gunda Schanze, Ilse Widderich, Gertrud Floßmann und Jörg Habedank.

HEINZ LONGERICH

● Künstlerbund Steinburg: Ausstellung „Mensch“ im Wenzel-Hablik-Museum. Bis 23. März Di - Sa 14 - 18, So 11 - 18 Uhr.